

PRINZ KYROS RESA PAHLEWI

Der älteste Sohn von Schah Mohammed Resa und Königin Farah, geboren 1960, hat an der University of Southern California Politikwissenschaft studiert. An seinem 20. Geburtstag wurde er im Kairoer Exil als Nachfolger seines Vaters vereidigt. Er lebt bei Washington.



standen. Wir waren damals im Kalten Krieg. Das Land lag an der Nahtstelle zwischen Ost und West, eingezwängt in widerstrebende Interessen. In Iran wollten beide Seiten Einfluss gewinnen. Unter den Intellektuellen war die Analyse der Situation sehr oberflächlich.

SPIEGEL: Hätte die islamische Revolution verhindert werden können, wenn Meinungsfreiheit geherrscht hätte?

Resa Pahlawi: Eine Menge Faktoren hätten die Revolution verhindern können. Unsere Gesellschaft war sich nicht darüber im Klaren, was die Konsequenzen

einer religiösen Revolution sein würden. Als Chomeini seinen Fuß auf iranischen Boden setzte, war Iran nicht wichtig für ihn. Es ging ihm um die Vision einer revolutionären Interpretation des Islam. Die wollte er in den Rest der Welt exportieren.

SPIEGEL: Wann, glauben Sie, war der Punkt erreicht, von dem aus die Entwicklung unter der Herrschaft Ihres Vaters in eine falsche Richtung ging?

Resa Pahlawi: Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre stiegen die Erwartungen immer höher. Eine ganz neue Generation prägte die Gesellschaft. Das

war das Ergebnis einer besseren Ausbildung. Die jungen Menschen waren intellektuell besser gerüstet für Debatten als frühere Generationen. Je mehr die Menschen an Bildung erreicht hatten, desto mehr Freiheiten forderten sie. Und weil die Forderungen ins Leere liefen, führte das zu Frustrationen, die sich in inneren Unruhen entluden. Der entscheidende Druck kam aber von außen.

SPIEGEL: War Iran ein Spielball fremder Mächte?

Resa Pahlawi: Historisch gesehen war Iran immer eine attraktive Trophäe. Und

KAI JOHNSON